

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 1 (1925-1926)  
**Heft:** 11

**Vorwort:** Die Sonne scheint für alle Leut

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



*Die Seite  
der Herausgeber*

ES ist kein Zufall, dass in der Schweiz von Gottfried Keller nichts so bekannt ist, wie seine Trinkeranekdoten. Es gibt keine Eigenschaft, die für den Wert Kellers weniger typisch wäre, als seine Trinkfestigkeit. Wohl aber ist es diejenige Qualität, in der wir Durchschnittsschweizer uns mit Gottfried Keller noch am ehesten messen können. Es ist schon so, es liegt im Wesen der Demokratie, « das Erhabene in den Staub (der Mittelmässigkeit) zu ziehen ». Dennoch, wir möchten nicht zu jenen zählen, die es heute als zum guten Ton gehörig betrachten, über die Demokratie die Nase zu rümpfen.

DIE Leute, welche nach unserm Mussolini rufen, nach dem Manne, der endlich Ordnung schafft, wenn ihr Zug von Bern nach Zürich 10 Minuten Verspätung hat, oder wenn ihnen ein Radfahrer knapp vor den Beinen vorbeifährt, begreifen die Unvorsichtigkeit, anzunehmen, dass dieser starke Mann ausgerechnet sie befragen würde, wo nun Ordnung und welche Ordnung geschaffen werden sollte.

WIR sollten uns klar vor Augen halten, dass bei uns ein Mussolini schon aus einem ganz einfachen Grunde von vornherein völlig unmöglich wäre. Warum? Weil jeder Schweizer selbst ein kleiner Mussolini ist, oder sich wenigstens dafür hält.

ES ist heute Mode, über die politische Maxime Volkes Stimme Gottes Stimme zu lachen und sich lustig zu machen, dass

über die politischen Vorlagen Leute entscheiden, die von der Materie nichts verstehen und nichts verstehen können. Wir vergessen, dass gerade die wichtigsten Abstimmungen nicht an die Sachkenntnis, sondern an die Lebensanschauung appellieren. Und in den Fragen der Lebensanschauung ist der hinterste Schuhdenbauer so kompetent wie der Bundesrat.

ALS wir letztes Jahr in einem Höhenkurort nach einem vorzüglichen Festmahl den 1. August mit Reden und Singen feierten, meinte ein alter Spötter: « Ich glaube, wir würden weniger laut singen, wenn wir heute unsere Steuern hätten zahlen müssen. » Der 1. August ist aber nicht der einzige Termin, an dem man seine Steuern bezahlen kann, und deshalb ist es wohl erlaubt und angebracht, wenigstens an diesem einen Tag uns nicht dessen zu erinnern, was wir dem Staate geben, sondern dessen, was wir von ihm empfangen. Wir haben sonst genug Eulenspiegelnatur in uns, die, sobald der Wohnungsmangel auch nur etwas weniger drückend ist, sich schon über den nächsten Baukrach Gedanken macht, und am 21. Juni darüber brütet, dass die Tage wieder anfangen, kürzer zu werden.

UNSER Patriotismus leidet gegenwärtig nicht an Hypotrophie, das geht schon daraus hervor, dass wir wohl das einzige Volk sind, bei dem der Nationalfeiertag erst abends sechs Uhr beginnt.